

31. Friedrich Wilhelm I. als Ehestifter.

An einem schönen Morgen geht
Des Königs strenge Majestät
in Potsdams schatt'gen Lindenwegen.
Kommt eine Jungfer ihm entgegen,
hübsch, artig und vor allem schlank
und wie ein Flügelmann so lang.
Es heitert sich das Angesicht
des Königs, er besinnt sich nicht:
„Sie geht nach Potsdam, liebes Kind?
Bestelle Sie mir das geschwind!“
Und tritt gleich in ein Häuschen hier,
verlangt Tint', Feder und Papier,
schreibt Order mit höchsteigner Hand,
streut dick darauf den märk'schen Sand
und drückt den preuß'schen Adler drauf
und sagt zur Schönen: „Da, nun lauf
und gib's in der Kaserne ab!“
wobei er ihr 'nen Gulden gab.
Das Mädchen hat die Majestät
nun erst erkannt, und zweifelnd geht,
den Inhalt ahnend, sie zum Thor,
und Tränen brechen schon hervor.
Da kommt ein zitternd Mütterlein,
gekrümmt vom Alter, runzlig, klein,
die sagt: „Was ist dir, liebes Kind?“
„Ach, Mutter, trage Sie geschwind
den Brief da drüben hin nur eben,
ich will Ihr gern den Gulden geben.“
„Den Brief — den Gulden — ei, recht gern!“
Und sie geht tapfer zur Kaserne!
Der Oberst sprach: „Wart' Sie ein wenig!“
erbricht den Brief — „Ein Brief vom König!“
Er pufet von der Schrift den Sand,
er liest, was frisch geschrieben stand,
liest zweimal, dreimal diesen Brief,
worauf er Kriegsrat gleich berief.
Denn was stand in dem Schreiben drin?